



50

**Jahre  
Hradetzky Orgel  
St. Ulrich Götzis**

26. November 2017

## Liebe Götznerinnen und Götzner!



Ist es nicht erhebend, wenn mit dem Glockenschlag zu Beginn die Orgel mit ihrem Klang die Menschen hineinnimmt in die Feier des Gottesdienstes, sich dieser Klang dann mit vielen Singstimmen mischt und am Ende das Postludium die Menschen hinaus in die Welt entlässt?

Kein anderes Instrument vermag es, so viele verschiedene Klänge zu erzeugen: Trompeten, Flöten, tiefe Basstöne. Bereits zur Barockzeit wurde daran getüftelt, mit einem Instrument die menschliche Stimme nachzuahmen. Den Orgelbauern ist das immer wieder gelungen (in Götzis verwirklicht im „Cor Anglais“).

Nachdem 1945 die alte Orgel schwer beschädigt wurde, sollte mit der Kirchenrenovierung in den 1960er Jahren auch eine neue Orgel den Kirchenraum mit ihrem Klang erfüllen.

Mit einem Fest zum 50 Jahr Jubiläum wollen wir unsere Hradetzky Orgel feiern und jene zu Wort kommen lassen, die von den Anfängen bis heute mit diesem wunderschönen Instrument verbunden sind.

Sehr herzlich lade ich Sie ein, dabei zu sein.

*Rainer Büchel, Pfarrer*



Ein Messebesuch ist meist verbunden mit Musik und zwar speziell mit Orgelmusik. Ist doch die Orgel ein Instrument, das gleichermaßen den musikalischen Genuss und die Besinnung auf das Wesentliche anzusprechen vermag wie kein zweites – nicht umsonst ist sie die „Königin“ unter den Instrumenten und das Hauptinstrument in der Kirchenmusik. Dies hat schon Wolfgang Amadeus Mozart in einem Brief Ende des 18. Jahrhunderts an seinen Vater zur Orgel geschrieben.

Seit nunmehr 50 Jahren begleitet die im Jahr 1967 von der Firma Hradetzky erbaute Orgel, die in der Pfarrkirche stattfindenden Gottesdienste und versetzt die Kirchenbesucherinnen und –besucher mit ihrem Klangbild immer wieder in Bewunderung und Erstaunen. Die Töne und Klänge können imposant aber auch leise und fein sein, sie bieten Abwechslung und Buntheit.

Die Pfarrgemeinde wird am 26. November mit einem Festgottesdienst und einem Orgelkonzert das Jubiläum feiern. Dabei wird der Kirchenmusiker Peter Planyavsky, der schon im Jahre 1967 das Einweihungskonzert spielte, die Götzner Orgel erneut zum Klingen bringen.

Namens der Marktgemeinde danke ich allen Beteiligten, die mitgeholfen haben, dass dieses Orgeljubiläum gefeiert werden kann. Allen Besuchern wünsche ich viel Freude und erhebende Stunden beim Genuss dieser einzigartigen Musik.

*Christian Loacker, Bürgermeister*

## Aus unserer Orgelchronik



In der Alten Kirche im Unterdorf, die ja früher die Götzner Pfarrkirche war, gab es im 17. und 18. Jahrhundert schon Orgeln. Hier soll aber die Rede von unserer jetzigen Orgel sein, die heuer 50 Jahre alt wird.

Das Vorgängerinstrument wurde 1874 von der Fa. Mayer in Feldkirch gebaut. Sie hatte eine pneumatische Traktur (Traktur = Verbindung von der Taste zur Orgelpfeife). 1929 erhielt sie von der Fa. Behmann in Schwarzach eine elektrische Traktur. Zur Zeit des Zweiten Weltkrieges war sie bereits in einem sehr prekären Zustand. Zudem hat eine Granate, die bei der Beschießung von Götzis am 2. Mai 1945 über dem Hauptportal in die Kirchenmauer einschlug, auch die Orgel weiter beschädigt. Besonders peinlich war, als sie bei der Übertragung einer Radiomesse ihren Dienst versagte.

Damals lebte in Götzis der junge Orgelbauer Hubert Neumann, der schon mehrere Orgeln von bemerkenswerter Qualität auch in anderen Bundesländern gebaut hatte. Sein großer Traum war es, in Götzis für die Neue Kirche einmal eine große Orgel zu errichten. Inzwischen waren namhafte Orgelbauer dazu übergegangen, wieder wie früher Orgeln mit mechanischer Traktur zu bauen. Dieser Richtung hatte sich auch Hubert Neumann mit Leidenschaft verschrieben. Im Jahre 1962 beschloss der Pfarrkirchenrat, bei Neumann eine Orgel zu bestellen. Als Dir. Konrad Schwab am nächsten Morgen dem Orgelbauer die freudige Nachricht bringen wollte, war dieser tot – in der Nacht war er einem Herzinfarkt erlegen.

Einige Jahre später riet Ing. Egon Krauss, ein profunder Kenner der österreichischen Orgelbauerszene, bei der Kremser Firma Hradetzky eine Orgel in Auftrag zu ge-



ben, ihr Konstruktionsprinzip für Kirchenorgeln würde am ehesten den Intentionen Hubert Neumanns entsprechen. Nachdem der inzwischen ins Leben gerufene Orgelausschuss in der Stiftskirche Wilten (Innsbruck) die gerade fertiggestellte Hradetzky-Orgel angehört und noch weitere Gutachten eingeholt hatte, beschloss man, dieser Firma den Auftrag zu erteilen.

Im Herbst 1966 begann man mit den Arbeiten. Eine Vergrößerung der Empore erwies sich als unumgänglich. Die Männer des Kirchenchores hatten es übernommen, die alte Orgel abzubrechen, abzutransportieren und auf der Empore einen neuen Boden zu legen. Dabei kam es um ein Haar zu einem bösen Unfall. Als die zentnerschwere Windlade über die Brüstung gehievt wurde, rutschte sie aus einer der Seilschlaufen und donnerte mit ohrenbetäubendem Krachen auf den Fußboden der Kirche hinunter. Die Männer, die das andere Seil hielten, wurden an die Brüstung nach vorn gerissen.



Viel Überlegung erforderte der Standplatz der Orgel. Klangliche, orgelbautechnische und finanzielle Gründe gaben ihr schließlich den Platz, wo sie heute steht. Dass dabei die Sicht auf das Ulrichsfenster verdeckt wurde, nahm man äußerst ungern zur Kenntnis. Auch die Anzahl der Register (Stimmen) gab Anlass zu heftigen Diskussionen. Schließlich einigte man sich auf 28 Register. Im Oktober begannen dann die Orgelbauer mit ihrer Arbeit. Das Team bestand aus 6 Leuten: dem Juniorchef Gerhard Hradetzky, 4 Orgelbauern und dem späteren Domorganisten von St. Stefan in Wien Peter Planyavsky als Volontär. Die Arbeiten gingen flott vonstatten. Das Orgelgehäuse machte die Götzner Firma Schwab. Hradetzky war von der Genauigkeit, der sauberen und gediegenen Schreinerarbeit so begeistert, dass Schwab in

den folgenden Jahren Aufträge für 18 weitere Orgelgehäuse im In- und Ausland bekam.

An Weihnachten war die Orgel fertig. Am 23. Dezember wurde sie von Generalvikar Glatthaar eingeweiht. Das Einweihungskonzert spielte Peter Planyavsky. Die Zuhörer waren wegen des meisterhaften Spiels des Organisten und wegen des Klanges der neuen Orgel begeistert. Am Dreikönigstag fand noch einmal ein Konzert statt, an dem auch unser Kirchenchor mitwirkte. Dieses wurde von Prof. Günther Fetz, dem Orgelexperten des Diözeses, gespielt. Auch diesmal war die allgemeine Freude über die hohe Qualität von Organist und Instrument groß.

*Josef Feßler*

## Für die Orgel ziehen sie alle Register

Im Normalfall hört man sie während der Gottesdienste nur – die Orgel. Das aber dafür umso besser. Vor allem, wenn Cornelia Schreiber an den Tasten sitzt und Oswald Wagner dafür sorgt, dass Stimmung und Intonation passen.

Vor 50 Jahren war es, als man auf der Orgelempore kaum einen Schritt tun konnte, ohne an eine der Orgelpfeifen zu stoßen. Aufgeschlichtet lagen sie da und warteten nur darauf, dass ihnen der passende Platz zugewiesen wurde und sie alle gemeinsam die Götzner Hradetzky-Orgel werden konnten.

Damals wie heute mitten drin: **Oswald Wagner**. „Ich habe damals beim Orgelbau Hradetzky gearbeitet und bin quasi mit der Orgel als junger Bursch nach Götzis gekommen. Gerhard Hradetzky hat die Orgel intoniert, Peter Planyavsky und ich haben ihm dabei assistiert. Peter Planyavsky, der nur wenige Jahre später Domorganist am Wiener Stephansdom wurde, hat die Orgel immer wieder wunderschön präsentiert. Ich kann nur sagen, wir haben es genossen“, erzählt der gebürtige Niederösterreicher, der selbst auch schon auf 49 Jahre Götzis verweisen kann. Warum er hier quasi kleben geblieben ist, dazu später.

Zu viert – also Gerhard Hradetzky höchstpersönlich, Peter Planyavsky, Oswald Wagner und der Lehrling Heinrich Bäuerl – quartierten sie sich 1967 für acht Wochen in Götzis ein und stimmten und intonierten von Montag bis Freitag. „Gewohnt haben wir damals im ‚Rheintalblick‘. Der damalige Pfarrsekretär Hugo Böckle hat uns regelrecht verwöhnt. Jeden Nachmittag, so um halb vier, hat er eine Kanne Kaffee und Kuchen bringen lassen. Er hat uns einfach hochleben lassen. Ich glaube, das ist mit ein Grund, warum die Orgel so schön geworden ist“, erinnert sich Ossi Wagner gerne zurück.

Aber dass eines klar ist, gearbeitet wurde natürlich auch – hauptsächlich sogar. Konzentriert und präzise,



bis jeder Ton in Stimmung und Ausdruck passte. „Beim Stimmen geht es um die Tonhöhe. Entweder die Orgel stimmt oder sie stimmt nicht. Basta. Aber die Intonation ist Geschmackssache. Da geht es um Nuancen. Wie klingt der Prinzipal, ist er zu laut, ist er zu leise? Wie passen die anderen Register zum Prinzipal dazu, wie entwickelt sich das Klangbild, wie passt das Klangbild in den Kirchenraum? Das alles ist Intonation. Man muss also jede einzelne Pfeife in Lautstärke, Ansprache und Charakter festlegen“, so Wagner weiter.

Und noch eine kleine Besonderheit aus dem Jahr 1967 lässt sich von aufmerksamen Messbesucher/innen entdecken. Rot blitzen nämlich die Pfeifen im Mittelurm der Orgel auf. „Das war der Hugo Ender. Hugo haben wir über den Kirchenchor kennengelernt. So entstand dann die Idee, die Labien der Pfeifen rot zu streichen. Bitteschön, ein echter Hugo Ender, von ihm selbst gestrichen“, lacht Oswald Wagner noch heute verschmitzt, wenn er an die Aktion von damals denkt.

Mit ihm lacht auch **Cornelia Schreiber**. Sie sitzt gemeinsam mit Oswald Wagner an diesem Dienstagnachmittag auf der Orgelempore. Sie ist die Frau, die alle Register zieht. „Sie ist schon die Cheforganistin hier in Götzis“, stellt Oswald Wagner sie vor. Und auch wenn sie selbst vielleicht nie auf den Gedanken käme, diesen Ehrentitel für sich zu beanspruchen – ist sie es zweifelsohne.

14 Jahre war sie alt, als sie bei Gertrud Hofer-Längle angefangen hat, Orgelstunden zu nehmen. Ein paar Jahre später, mit 17, begann sie zu „messen“ – also Messen an der Orgel zu begleiten. „Aber fasziniert hat mich das Instrument schon viel früher. Ich weiß noch, ich bin mit meinem Vater immer mitgegangen, wenn der Kirchenchor gesungen hat. Dann habe ich da Gertrud Hofer-Längle beim Orgelspiel zugesehen und habe mir immer gedacht, das will ich auch können. Als ich mit diesem Wunsch herausgerückt bin, hat man Gertrud sofort gefragt, ob ich Stunden bei ihr haben könnte und so hat das damals alles angefangen“.

Auf den ersten Orgelunterricht folgte die Ausbildung zur Kindergartenpädagogin und damit auch der Wechsel ans Konservatorium in Feldkirch und zu Prof. Günter Fetz. „Damals gab es allerdings noch kein berufsbegleitendes Studium am Konservatorium. Das hätte ich sonst wohl gemacht“, erzählt sie. Aber das wichtigste blieb



ja, die Freude an der Orgel. Die blieb auch, als Cornelia Schreiber ein Jahr nach Wien wechselte und am Diözesankonservatorium für Kirchenmusik u.a. erneut Orgelunterricht nahm. „Ja und dann kam die Familie, die Kinder, der Beruf. Bis ich zum Geburtstag einen Orgelstunden-10er-Block bei Bernhard Loss geschenkt bekommen habe. Von dieser Zeit profitiere ich noch heute. Das war für mich schon ein zweiter Anfang, bei dem ich noch einmal durchgestartet bin. Ich weiß noch, als die Kirche renoviert wurde, habe ich auf der Baustelle vorbei geschaut. Die Orgel wurde gerade auseinander und dann wieder zusammengebaut. Das war ein ganz spezielles Gefühl und als die Renovierung dann abgeschlossen war, da war es, als ob alles noch einmal ganz neu eröffnet wird. Seit damals bin ich ununterbrochen bei der Orgel geblieben“, erzählt Cornelia Schreiber und lacht dazu.





„Ja, ich weiß, was du meinst“, bestätigt Ossi Wagner. „Mir ging es ähnlich. Ich hab 2008 ja alle Pfeifen neu intoniert, weil sich die Akustik durch die Renovierung verändert hatte – und, naja, wenn man einen Schrank 25 Jahre lang nicht abstaubt, dann entsteht da eine dicke Schicht. Das ist bei der Orgel nicht anders. Also lagen da wieder alle Pfeifen auf der Empore. Aber was soll ich sagen, die Götzner Orgel ist eben irgendwie doch mein Baby.“

Das ist gut so. Denn Ossi Wagner ist immer einsatzbereit, wenn es gilt, etwas technisch in Ordnung zu bringen.

Dasselbe gilt für Cornelia Schreiber, was das Spiel betrifft. „Ich weiß noch, einmal, ich war nicht eingeteilt an der Orgel aber in der Vorabendmesse, und dann kam der Organist nicht. Natürlich hieß es, Cornelia, könntest du nicht. Also bin ich hinauf auf die Empore und ich hatte keinerlei Noten dabei. Ich weiß nicht mehr wie ich das geschafft habe und ich weiß nicht mehr, was ich gespielt habe, aber ich habe einfach drauflos gespielt – und es ging“, erzählt sie aus dem Alltag einer Organistin. „Das solltest du dich also viel öfter trauen“, scherzt Ossi Wagner. „Ja, vielleicht. Aber ich bin eigentlich viel zu strukturiert für derartige Aktionen. Wenn ich Orgeldienst habe, dann komme ich gerne ca. eine Stunde früher in die Kirche, überlege mir Literatur und Anlass und spiele auch ein paar Dinge an. Mehr Zeit habe ich nicht, aber diese Stunde nehme ich mir gerne. Dann gibt es natürlich auch spezielle Anlässe, zu denen ich spezielle Stücke vorbereite und einstudiere. Diese Zeit nehme ich mir dann auch“, kontert Cornelia Schreiber. Rund 3-6 Mal im Monat sitzt sie in Götzis an der Orgel. Sie ist froh, dass auch Aushil-

fen den einen oder anderen Gottesdienst übernehmen können. „Als ich angefangen habe, waren wir in Götzis vier Organisten. Es gab an einem Wochenende aber nur drei Messen und zwei davon waren jeweils fix vergeben. Also durfte man sich um die dritte Messe ‚streiten‘. Mittlerweile bin ich ‚Hauptorganistin‘ und das heißt auch, dass ich bei den großen Messen mit dem Kirchenchor und dem Orchester an der Orgel sitze“, blättert Cornelia Schreiber in Gedanken durch ihren Dienstplan. Aber junge Organist/innen gibt es immer wieder. Nicht allzu viele, aber es gibt sie. Kein Wunder, das Instrument ist an Größe und Klangdimension ja auch faszinierend.

Die beiden, Cornelia Schreiber und Oswald Wagner, sind es jedenfalls. Gefragt, welche Orgel sie denn noch sehen oder spielen wollen würden, geben nämlich beide zur Antwort, dass sie eigentlich ganz glücklich sind, wo sie heute sind. An der Götzner Orgel.

Und jetzt noch zum ganz Persönlichen. Denn sowohl Cornelia Schreiber als auch Oswald Wagner sind ja beide ganz besonders mit der Orgel verbunden. Cornelia Schreiber ist nämlich quasi mit der Orgel aufgewachsen. Sie ist – wie die Hradetzky-Orgel – eine 1967erin. Feiert die Orgel Geburtstag, feiert auch sie. Und Oswald Wagner, der ist der Orgel nach Götzis nachgereist. Wobei, es war nicht die Orgel, es war die junge Sopranistin aus dem Götzner Kirchenchor, die ihm mit ihren Freundinnen damals bei der Intonation der Mixturpfeifen assistierte und heute Frau Wagner heißt. Auch ein schöner Grund, 50 Jahre Hradetzky-Orgel in Götzis zu feiern.



*Ein Interview von  
Veronika Fehle*

## Das Besondere an der Orgel



**Peter Planyavsky,**  
bis 2005 Domorganist am  
Stephansdom in Wien, Dirigent,  
Professor für Orgel, Komponist;  
spielte das Einweihungskonzert  
auf der neuen Götzner Orgel im  
Dezember 1967

Foto: © Koos Schippers



Was ist es, das die Orgel so heraushebt aus allen anderen Instrumenten? Hermann Hesse drückt es so aus:

Dass aus Blättern voll von Notenzeichen  
Solche weitgeschwungenen, geistdurchsonnten,  
Solche Welt- und Sternenchöre werden konnten,  
Dass ein Orgelpfeifenchor sie in sich banne,  
Ist es nicht ein Wunder ohnegleichen?  
Dass ein Musikant am Manuale  
Sie mit eines Menschen Kraft umspanne?

Man kann Hesse recht geben; sicher hat die Faszination auch damit zu tun, dass hier ein einzelner Spieler eine erstaunlich große Palette an Farben und Lautstärken kontrollieren kann. Dass der Blick auf die Schauseite einer Orgel nur ein paar Dutzend Pfeifen erfasst, während sich tatsächlich im Inneren ein Vielfaches davon verbirgt, trägt zu weiterer Verblüffung bei. In vielen Kirchen ist es dann noch der manchmal etwas plötzliche Schwall an Klang – und umgekehrt der rasche Rückzug auf leise, ätherische Musik. Oft steht die Überraschung im Vordergrund, da man den Spieler meist nicht sieht.

Aber Klangreichtum und Menge allein sind es wohl nicht. Robert Schumann hat über Bachs Choralvorspiel „Schmücke dich, o liebe Seele“ geschrieben: „Wenn eine Seele allen Glauben verloren hätte, müsste sie ihn durch diese Musik wiedergewinnen.“ Neben der schlichten

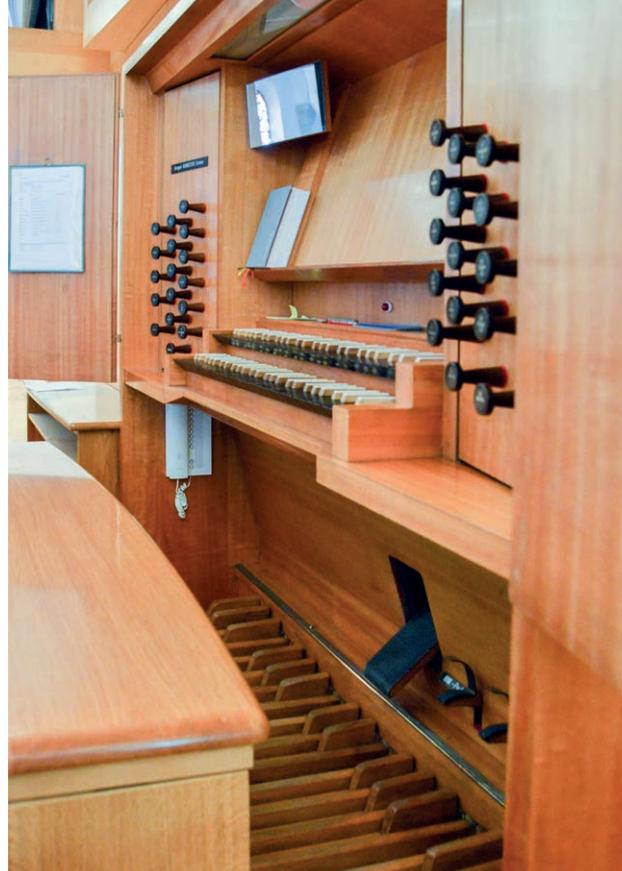
Schönheit dieser Musik könnten es die ruhigen langen Töne sein, die von kurzen Verzerrungen umspielt werden, die zur Ergriffenheit beitragen. Der etwas starre Dauerton ist ein Wesensmerkmal des Instrumentes; von seiner scheinbaren Unbelebtheit geht auch etwas Erhabenes, Unnahbares aus. Das ist etwas grundsätzlich anderes als die Tongebung der menschliche Stimme oder der sanft tremolierende Streicherklang. Und auf keinem anderen Instrument können Töne so lange ausgehalten werden; vielleicht erweckt das im Hörer unterbewusst eine Assoziation an die Ewigkeit?

Merkwürdig: gerade bei diesem Instrument der Vielheit gibt es zahlreiche Zeugnisse über Spieler, die am liebsten ganz allein damit sind. Anton Bruckner etwa hat sich stundenlang „seiner“ Orgel in St. Florian hingeben können, gerade auch wenn er traurig oder verzweifelt war. Oder nehmen wir Olivier Messiaen, der kaum jemals eine Note ohne theologischen Hintergrund geschrieben hat. Nach der bejubelten Uraufführung seines letzten großen Orgelwerkes vor 2000 Zuhörern schaute er verloren vor sich hin; auf Nachfrage sagte er endlich: „Das ist ein Stück, das sollte man nicht vor vielen Menschen spielen, sondern nachts, wenn man ganz alleine mit Gott ist.“ Vergleichbares hat man über einige sehr introvertierte Stücke von Johann Nepomuk David gesagt. Und Johann Sebastian Bach? Er war auf eine ganz andere Weise allein, denn gegen Ende seines Lebens hat niemand mehr

derartig große Orgelmusik komponiert; der Zeitgeschmack, aber auch die lutherische Liturgie hatten sich verändert. Und trotzdem bleibt Bach ein unverrückbarer Bezugspunkt der Orgelgeschichte, und insofern ist er gar nicht allein, sondern allgemeingültig – wie übrigens auch seine vielen sakralen Bezüge in den Präludien, Toccaten und Fugen.

Wie kommt es zu dieser offensichtlichen Nähe der Orgel zum Sakralen? Nun, sie ist einfach schon sehr, sehr lange in der Kirche „zu Hause“. In der Schweiz oder in den Niederlanden ist die Orgel vielfach sogar das einzige nennenswerte Kunstwerk im Kirchenraum. Wohl hört man seit ein paar hundert Jahren auch Weltliches von der Orgel, aber das sakrale Element ist nie weit weg.

In den Agenden der evangelischen Kirchen heißt es schon seit langem „der Gottesdienst beginnt mit dem Orgelvorspiel“. Die Rolle der Orgel in der katholischen Liturgie hingegen ist, geschichtlich gesehen, viel komplizierter. Vor den Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils spielte man während der Messe sehr viel, manchmal mit nur wenigen Unterbrechungen. Aber dieses Orgelspiel war Zutat und Schmuck, nicht eigentlicher Bestandteil der Liturgie (so wie übrigens auch die Lieder der Gemeinde). Erst wenige Jahre vor dem Konzil wurde die durchspielende Orgel etwas eingebremst: ausdrücklich „ist der Brauch zu verwerfen, die Orgel... sozusagen ohne Unterbrechung zu spielen“, dekretiert die Ritenkongregation im September 1958. In der Liturgiekonstitution von 1962 gibt es dann ein deutliches Signal: „die Orgel soll hoch in Ehren gehalten werden“. Bald darauf wird in den Durchführungsbestimmungen dem Instrument seine eigenständige Rolle eingeräumt; d.h. an bestimmten Stellen der Messe tritt das Instrument jetzt als liturgischer Akteur auf. Sein Spiel überdeckt oder verdrängt nicht mehr einen Text des Zelebranten, sondern ist für sich genommen ein Teil der Liturgie. Durch andere Elemente der Reform erscheint allerdings



die Orgel quantitativ zurückgedrängt. Sie erklingt jetzt in der Tat viel weniger oft – aber was sie jetzt zu sagen hat, ist nicht mehr dauernde Untermalung, sondern wesentlicher Bestandteil.

So gesehen, markierte die neue Götzner Orgel 1967 den rechtzeitigen Einstieg in die neuentdeckte Rolle des Instrumentes im Gottesdienst. Und in diesem Sinne war es auch richtig, sich nicht mit dem gerade Ausreichenden zufrieden zu geben, sondern etwas Anspruchsvolles und künstlerisch Hochwertiges zu schaffen. Der majestätische Kirchenraum in Götzis verdient nicht anderes!

Hoffen wir, dass so auch nach 50 Jahren noch immer „die Herzen mächtig emporgehoben werden“.

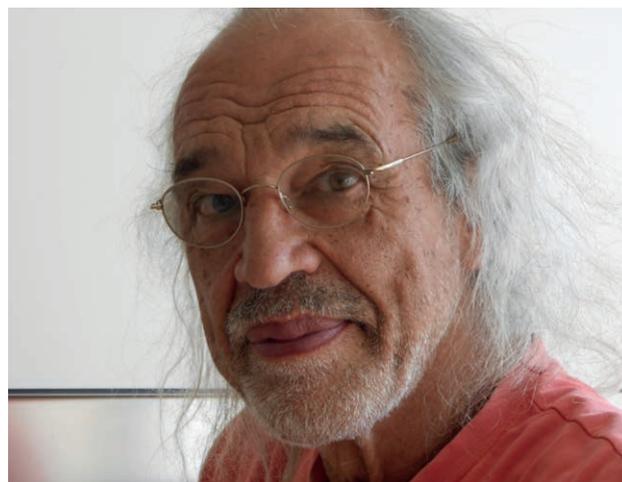
*Peter Planyavsky*

## Der Mann hinter dem Klang der Orgel Gerhard Hradetzky

**Als sich der Klang unserer neuen Orgel bildete, arbeitet Gerhard Hradetzky noch im väterlichen Betrieb und prägte als 23-Jähriger den „impressionistischen Hradetzky Stil“.**

Vor der Intonation der Orgel in Götzis, intonierte er die Orgel St. Louis Priory in Missouri. Der ästhetische Klang fand höchste Beachtung. Getragen von dieser Erfolgswelle, wurde die Arbeit in Götzis durch die künstlerische Zusammenarbeit mit Peter Planyavsky ein klanglich außergewöhnliches schönes und wertvolles Werk.

Günter Fetz schreibt im Kollaudierungsbefund 1968: Diese schlichte und Extreme vermeidende Disposition erfuhr durch die Erbauer eine hervorragende klangliche Realisierung. Mensurierung und Intonation, für die wohl Herr Hradetzky jun. überwiegend verantwortlich ist, verdienen höchste Anerkennung. Jedes einzelne Register ist in sich abgerundet und vollkommen, genauso befriedigend sind aber auch die in der gottesdienstlichen und solistischen Praxis erforderlichen Mischungen.



### **Orgelbaumeister (OBM) Gerhard Hradetzky**

Gerhard Hradetzky erwarb zwei Meistertitel und gründete 1975 seinen eigenen Betrieb. In Europa und Übersee konzipierte und intonierte der Klangkünstler weit über 100 Instrumente. Ein Höhepunkt wurde die Domorgel in Treviso.

*Quelle: [www.hradetzky-orgel.at](http://www.hradetzky-orgel.at)*

## Impressum

Für den Inhalt verantwortlich: Festkomitee, [pfarre.goetzis@vol.at](mailto:pfarre.goetzis@vol.at), Röm.-Kath. Pfarramt St. Ulrich in 6840 Götzis, Hauptstraße 15

- Das Festkomitee: Pfarrer Rainer Büchel, Hugo Ender, Hans Jörg Kopf, Oswald Wagner, Roland Weber
- Redaktion: Roland Weber, Josef Feßler, Veronika Fehle, Peter Planyavsky, Heinrich Bäuerl
- Fotos: Günter König (Titelbild), Thomas Ender, privat, Archiv der Pfarre, Veronika Fehle, Norbert Loacker, Koos Schippers, Webseite Hradetzky-orgel.at
- Grafik und Umsetzung: Hugo Ender, Thomas Ender
- klimaneutral produziert

## Der kleine Junge Peter und die große Orgel

Als 1967 im Herbst in der Pfarrkirche in Götzis mit der Montage der neuen Orgel begonnen wurde, gab es einen kleinen Jungen in Götzis, Peter Kopf, dessen Neugierde dadurch geweckt wurde. Schon nach kurzer Zeit verging kein Tag an dem er nach der Schule nicht in der Kirche auftauchte und zögernd fragte ob er bei den Arbeiten zu schauen dürfe.

Nachdem ihm dieser Wunsch erfüllt wurde, verbrachte er viel Zeit auf der Empore und schaute mit großen Augen bei der Arbeit zu. Am liebsten hätte er in dieser Zeit gerne die Schule geschwänzt, um ja nichts von den Arbeiten zu versäumen. So blieb er bis zur Fertigstellung der Orgel immer ein sehr interessierter Zuschauer.

Das Schönste für ihn war, als die von ihm so geliebte Orgel zum ersten mal in ihrem vollen Umfang erklang. Bei vielen Wiedersehen wurde immer wieder über diese Zeit gerne gesprochen und gewitzelt.

Hans Jörg, sein größerer Bruder hat in dieser Zeit auch Freundschaft mit einem Orgelbauer geschlossen und es blieb nicht aus, dass man 2013 beim gemütlichen Beisammensein wieder auf diese Zeit zu sprechen kam. Da kam bei Peter, mittlerweile längst ein erfahrener Tischler auf die Idee, dass man eigentlich 2017 ein Orgelfest machen sollte. Dieser Gedanke wurde aufgegriffen und man hat versucht sich ernsthafte Gedanken darüber zu machen.

Leider schlug das Schicksal eine Zeit später erbarmungslos zu und Peter Kopf verstarb viel zu früh (23.12.2013).

Seine Ideen und Gedanken für ein Orgelfest blieben erhalten und sein Bruder Hans Jörg und sein Freund verfolgten diesen Gedanken bis heute.



Peter Kopf (links) mit seinem Bruder Hans Jörg.

Leider kann er das von ihm so sehr gewünschte Orgelfest nicht mehr persönlich erleben. Das Orgelfest findet heuer zum 50. Jahrestag statt und Peter wird es sicher von einem anderen Ort hören können.

*Heinrich Bäuerl, 1967 als Lehrling mit beim Bau der Orgel.*

## Danke für die Unterstützung:

Bell Fliesen  
Diözese Feldkirch  
Dorf Elektriker  
Dorf Installateur  
Spenglerei Heinzle  
Notar Mag. Thomas Huf  
Kopf Kies + Beton  
Marktgemeinde Götzis

Peter Dach  
Petter die Malerfamilie  
Schwab Tischlerei  
S'Fäscht Wolfgang Sila  
Sparkasse Feldkirch  
Elektro Süß  
Turza Transporte

## Termine zum Orgeljubiläum

### Die Orgel hautnah

**18. November 2017 um 14:00 Uhr**

Oswald Wagner zeigt wie die Orgel aufgebaut ist.  
Cornelia Schreiber lässt das Instrument erklingen. Ein erlebnisreicher Gang durch die Orgel für Jung und Alt. Augen und Ohren werden sich freuen.

### Festgottesdienst

**26. November 2017 um 9:00 Uhr**

Festansprache: Peter Planyavsky  
(bis 2005 Domorganist am Stephansdom in Wien, Dirigent, Professor für Orgel, Komponist, spielte das Einweihungskonzert auf der neuen Götzner Orgel im Dezember 1967)

Musikalische Gestaltung:  
Kirchenchor der Pfarre Götzis  
Organistin: Cornelia Schreiber  
Anschließend Agape

### Jubiläumskonzert

**26. November 2017 um 17:00 Uhr**

Mit Werken von Johann Sebastian Bach, Cesar Franck, Francois Couperin, Camille Saint-Saens, und Peter Planyavsky

Peter Planyavsky (Orgel)  
Stefan Dünser (Trompete)

Anschließend Agape

